08.11.2020

30. Sonntag im Jahreskreis (C): (Lk. 18, 9-14)

„Der Zöllner kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der Pharisäer nicht.“

Auf dem Portal des Tempels zu Delphi stand als der Weisheit tiefster Kern die Forderung: "Gnoti seauton!" - "Erkenne dich selbst!"

Ja, die Selbsterkenntnis ist wohl des Menschen höchste Kunst.

Wer sich dieser Tugend der Selbsterkenntnis erfreuen kann, zeigt uns im heutigen Evangelium Jesus an den beiden Männern, die in den Tempel hinaufgingen um zu beten, "der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner".

Diese beiden Männer sind Vertreter zweier Menschentypen, und so sind wir aufgerufen, uns ehrlich zu fragen: gleicht mein religiöses Leben dem des Pharisäers, der da betet:

"Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die anderen Menschen, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie der Zöllner dort. Ich faste zweimal in der Woche und gebe dem Tempel den zehnten Teil meines ganzen Einkommens." Oder gleicht mein religiöses Leben dem des Zöllners, der betete: "Gott, sei mir Sünder gnädig."

Da ist zunächst der Pharisäer: In der Nähe des Rauchopferaltares hat er seinen Platz, ganz nahe dem, „nach dem sein Herz sich sehnt von Jugend auf“. In ein Feiertagsgewand ist er gekleidet, denn es ist der "Tag des Herrn", an dem es heißt: "Kommt, lasst uns jubeln vor dem Herrn!" Er kann mit Recht bekennen: „Ich faste zweimal in der Woche, und gebe dem Tempel den zehnten Teil meines ganzen Einkommens."

Alles, was er sagt, ist wahr und doch heißt das Urteil Jesu: "Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt."

Ein hartes Urteil. Aber dieser Pharisäer ist in seiner Selbstgefälligkeit, Ichbezogenheit, Werktätigkeit völlig blind dafür, dass Gott "zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind“. Ja: "Hochmut kommt vor dem Fall.“

Von Gott wird nur der angenommen, der sein ganzes Vertrauen auf ihn setzt und nicht auf die eigene Leistung und Gerechtigkeit.

Ja, "der Mensch ist soviel wert, als er Ansehen hat in den Augen Gottes.", sagt der Pfarrer von Ars.

Und Augustinus warnt: "Suche also nicht einen hohen Berg, als wärest du dort näher bei Gott. Erhebst du dich, so zieht er sich zurück. Beugst du dich nieder, so neigt er sich zu dir herab."

Es wäre eine Torheit zu meinen, der Pharisäer wäre ein Typ in den Tagen Jesu. O nein, diese Typen gibt auch heute:

Außerhalb der Kirchengemeinschaft jene Menschen, die ihr eigenes Gottesbild nach den Wünschen ihres Herzens haben und so Gott zum Diener ihrer Bedürfnisse machen; die sich zwar Christen nennen, Christus aber nicht kennen; die sich in ihrer Selbstherrlichkeit auch für viel wertvoller halten als jene, die immer in die Kirche laufen.

Innerhalb unserer Kirchengemeinschaft jene Christen, die ihre Hände öffnen, dass Gott sie fülle, aber nicht bereit sind weiterzugeben, was Gott ihnen anvertraut; die gegen die anderen den Zeigefinger erheben, statt sich ihrer anzunehmen; die über das Dunkel in der Welt schimpfen, statt ein Licht zu entzünden.

Ist nicht solch ein Stückchen Pharisäismus im Herzen eines jeden von uns?

Und da steht der Zöllner:

Weitab in einem Winkel des Tempels hat er seinen Platz. Schlicht ist sein Gewand, denn es soll nicht hinwegtäuschen über die Armseligkeit seiner Seele. Ehrlich und wahr, wenn auch nicht erfreulich ist sein Bekenntnis: "Gott, sei mir Sünder gnädig!“

Und überraschend ist das Urteil des Herrn: "Dieser kehrt als Gerechter nach Hause zurück." Ein gütiges Urteil.

Ja, die Selbsteinschätzung seiner Niedrigkeit findet in den Augen Gottes ihre Erhöhung, denn "wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden." Und: "Reife Hirse beugt das Haupt, leeres Stroh steht aufrecht."

Der Zöllner hat den Blick für die entscheidende Frage: "Was denkt Gott von mir?" Und so zählt er sich zu den Armen, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, die von Gott kommt.

Und welches ist unser Urteil über diesen Zöllner?

Nun, wenn wir uns nur ein wenig um Selbsterkenntnis bemühen wollten, müssten wir erkennen, dass wir doch nur "arme Sünder" sind, ganz angewiesen auf die Barmherzigkeit unseres Gottes. Und da wir wissen, dass "Gott den zerbrochenen Herzen nahe ist", kann unser Beten nur lauten: "Gott, sei mir Sünder gnädig!" -

Und wenn wir in dieser Gesinnung vor Gott hintreten, werden sich die Gnadenkammern Gottes öffnen und Christi Gnadenflut wird unsere Seele erfüllen, sodass wir nicht nur "Kinder Gottes heißen, sondern auch sind."

Ein ostkirchliches Gebet lautet:

"Lasst uns nicht beten, ihr Brüder und Schwestern, wie es im Gleichnis der Pharisäer tat! Der Pharisäer von der Prahlsucht besiegt und der Zöllner in Reue gebeugt, traten vor dich hin, den alleinigen Herrn. Jener rühmte sich und erhob sich über den anderen; so wurde er des Guten beraubt. Dieser hingegen verstummte und wurde der Gnade gewürdigt. Erbarme dich unser! Nimm uns auf in die Zahl der Befreiten! Heiland, hab Erbarmen mit mir!"